

Besprechung **Janusz Korczak, Wie man ein Kind lieben soll**, herausgegeben und mit einer aktuellen Einführung versehen von Sabine Andresen, 17. Auflage, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2018.

Michael Langhanky stellt einem Beitrag über den Mediziner, Verfasser und Pädagogen Henryk Goldszmit, der ab 1899 unter dem Pseudonym ›Janusz Korczak‹ veröffentlicht, folgendes Zitat vorweg: »Habe ich wohl das Recht, für dies bisschen Nahrung und Betreuung binnen weniger Jahre, euch zu befehlen, von euch etwas zu fordern oder gar zu wollen? Vielleicht ist für jeden von euch nur der eigene Weg – und wenn es der allerschlimmste wäre – der richtige?«.¹ Er verweist damit über die vermeintliche Selbstverständlichkeit einer Intentionalität von Pädagogik hinaus auf das Spannungsfeld »zwischen ›Absicht und Person‹ [...] zwischen teleologischer Intention und interpersoneller Begegnung«.² Janusz Korczak gibt Anlass eine »Pädagogik der Absicht« radikal in Frage zu stellen und sich im Ringen um eine gute Kindheit vom Kind auszugehen.

Auch in Thüringen gibt es einige Kitas, die sich konzeptionell auf Janusz Korczak beziehen: »Schaut hin, beobachtet Kinder, versucht zu verstehen, entdeckt sie, denkt nach, dann werdet ihr schon ein wenig die faszinierende Welt der Kinder begreifen. Vergesst, dass ihr Erzieher seid. Nehmt wahr und beobachtet kleine Menschen als Menschen.« Korczak fasst Kindheit als Ort von intensiven Lernprozessen, gewichtigen Erfahrungen und Auseinandersetzungen auf – weder als »romantisch verklärte[n] noch bedauernswerte[n] Zustand« (Langhanky 2017, 15). Diese Entwicklungsphase ist dem Erwachsenen nur eingeschränkt zugänglich. Das Kind wird nicht als defizitärer Erwachsener gesehen, sondern als Akteur seiner eigenen Entwicklung. Verlässliche Beziehungen und eine vorbereitete Umgebung bieten für diese Aktivitäten einen geeigneten Rahmen. Von den Pädagog*innen wird eine forschende Haltung verlangt insbesondere mittels der Beobachtung.

Ein Aspekt, der häufig in die pädagogische Praxis Eingang findet, ist Korczaks Ansatz die Kinder auf Augenhöhe am pädagogischen Alltag zu beteiligen, etwa in der Form eines Kinderparlaments: »Kinder bestimmen selbst«. Hier werden Regeln des Zusammenlebens in der Gemeinschaft aufgestellt – insofern Kinder sie gemeinsam ausgedacht haben, lassen sie sich leichter leben.

Janusz Korczak fordert für die Kinder drei Grundrechte (1929 erweitert um ein viertes, »Das Recht des Kindes auf Achtung«):

1. Das Recht des Kindes auf seinen eigenen Tod.
2. Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag.
3. Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist.

Im Team zu durchdenken, was es bedeutet bei allen strukturellen Zwängen und Machtverhältnissen in pädagogischen Einrichtungen für Kinder diese Freiheiten zu verwirklichen, mag vor rechte Herausforderung stellen: wie steht es da um allerlei Gefahren

¹ Ein Filmzitat aus: Konrad Weiß (1988), Ich bin klein, aber wichtig.

² Michael Langhanky (1999), Janusz Korczak, in: Herbert E. Colla, Thomas Gabriel, Spencer Millham, Stefan Müller-Teusler, Michael Winkler (Hrsg.), Handbuch Heimerziehung und Pflegekinderwesen in Europa/ Handbook residential and foster care in Europe, Neuwied, 275-283 und jüngst: Michael Langhanky, Janusz Korczak. Ein Überblick, in: Ders.: Auf der Suche nach einem anderen Wir. Kleine Narrative zu einer kritischen Sozialen Arbeit, Beltz – Juventa, Weinheim – Basel 2017, S. 14-24, hier: 14.

und Risiken, vor denen das Kind bewahrt werden will; um die Anforderung bestimmte Entwicklungsschritte in einem bestimmten Zeitfenster bewältigt zu haben; die Freiheit nicht mit der Gruppe in den Garten zu gehen, sondern im Zimmer zurückzubleiben, um eine Arbeit fertigzustellen; um das Bedürfnis nicht an der nachmittäglichen Schlafenszeit teilzunehmen?

Korczak sieht das Schreiben als Form des Dialoges mit den Leser*innen, dabei fließen Wahrnehmungen zu seiner eigenen Vergangenheit und zu »Übersehenem«, ganzheitliche, nahezu mystische eigene Gedanken und ethische Vorstellungen ineinander – teilweise selbstreferentiell, apodiktisch und aphoristisch.

Zeitgeschichtlich führt die Beschäftigung mit Janusz Korczak unweigerlich auch in die Auseinandersetzung mit der Ermordung von sechs Millionen europäischen Jüdinnen und Juden durch das nationalsozialistische Deutschland. An die Schicksale der jüdischen Kinder, die Korczak in seinen Waisenhäusern, im Warschauer Ghetto und zuletzt während der Deportation betreut, zu erinnern, ist zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung der deutschsprachigen Übersetzung 1967 längst keine Selbstverständlichkeit. Vielmehr waren zu diesem Zeitpunkt in vielen pädagogischen Institutionen, Schulen, Heimerziehung, Kliniken und Psychiatrien viele nationalsozialistische Täter*innen weiterhin beschäftigt und eine Erinnerungskultur ein unerfülltes Desiderat.

Janusz Korczak begleitete seine Kinder in Sorge um sie nach Treblinka, entgegen der Versuche seiner wissenschaftlichen Kolleg*innen und Freund*innen ihn davon zu überzeugen, sich in Sicherheit zu bringen und dem gewissen Tod zu entgehen. Die schriftlichen Beiträge Janusz Korczaks, der mit aller Konsequenz seiner pädagogischen Auffassung folgte und seinen Kindern in allem Grauen, Leid und Unrecht bis zuletzt beistand, sind auch unter diesem Aspekt der Zeugenschaft zu betrachten und zu studieren.

Mit dem vorliegenden Band hat Sabine Andresen als Herausgeberin die Wiederauflage des 1967 erstmals in deutscher Übersetzung erschienen Buches »Wie man ein Kind lieben soll« ins Werk gesetzt. Der zeithistorischen Einleitung des Weggefährten Korczaks, Igor Newerly, wurde eine weitere, kindheitstheoretische Einordnung vorangesetzt. Die Leser*innen finden unter den Überschriften *Das Kind in der Familie*, *Das Internat*, *Sommerkolonien* und *Das Waisenhaus* vier bedeutende Beiträge Korczaks versammelt in denen seine pädagogischen Schwerpunkte sichtbar werden. Die Ausgabe schließt mit einer Zeittafel zum Leben und Schaffen Korczaks und einem Sach- und Namensregister, die die Orientierung im Buch erleichtern. Kritisch anzumerken ist, dass der Band leider nur spärlich mit kritischen Kommentaren versehen wurde, so dass die zeitgeschichtlichen Kontexte der Pädagogik zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Quellen auf die sich Korczak bezieht – die vier Texte Korczaks wurden als Tetralogie erstmals in den Jahren 1920, 1929 in zweiter Auflage gemeinsam publiziert – weitestgehend im Dunkeln bleiben.

April 2019
DBD